Zeitschrift: NIKE-Bulletin

Herausgeber: Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe

Band: 7 (1992)

Heft: 4: Bulletin

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

NACHRICHTEN

«Denkbank» für die Denkmalpflege

Für die Verwirklichung der ersten Etappe des EDV-Projektes «Denkbank» bei der Denkmalpflege des Kantons Zürich hat der Regierungsrat einen Kredit von Fr. 962'000.-- bewilligt. Geschäftskontrolle, Dokumentation und Verwaltung der Inventar- und Archivdaten sollen auf EDV übernommen werden. Der Zugriff auf die Inventare, Pläne, Photographien usw. wird verbessert, und das mehrfache Erfassen verschiedener Datenbestände, das mit dem heutigen System nicht zu umgehen ist, soll vermieden werden. Die erste Etappe ist für die Jahre 1992 bis 1994 vorgesehen. Das gesamte Projekt «Denkbank» kommt auf 2,5 Mio Fr. zu stehen.

(Eing.)

Pro Patria meldet Verkaufsrückgang

Die Stiftung Pro Patria muss 1992 mit einem deutlichen Verkaufsrückgang ihrer Sonderbriefmarken und der 1.-August-Abzeichen gegenüber dem Spitzenjahr 1991 rechnen. Wie Pro Patria anfangs November bekanntgab, muss ein Absatzrückgang von 5 bis 10 Prozent hingenommen werden. Pro Patria hatte 1992 mit einer neuen vierjährigen Markenserie der Reihe 'Volkskunst in der Schweiz' begonnen, die im Mai in den Verkauf gelangt war. Die Sammlung für das laufende Jahr steht im Zeichen der Ortsbild- und Denkmalpflege. Der Ertrag ist in erster Linie für die Restaurierung des Klosters St. Johann in Müstair, das Teatro sociale in Bellinzona und der Altstadt von Moudon VD bestimmt. Pro Patria führt den schwächeren Absatz in diesem Jahr vor allem auf die Rezession zurück.

(sda)

Fundmünzen

Von der Ausgrabung zur Aufbewahrung

Im Anschluss an die Jahrestagung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittalalters (SAM) 1986 und dem der Bergung, Konservierung und Aufbewahrung von Fundmünzen gewidmete Kolloquium vom 2. März 1989 in Genf, das von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen (SAF/GSETM) in Zusammenarbeit mit der NIKE organisiert wurde, haben Susanne Frey-Kupper und Anne Geiser ein zweisprachiges Faltblatt (D/F) verfasst das der Ende September 1992 erschienenen Nummer 15/3 der Zeitschrift 'archäologie der schweiz' beigeheftet ist:

S. Frey-Kupper, A. Geiser, Von der Ausgrabung zur Aufbewahrung, Regeln für den Umgang mit Fundmünzen / De la trouvaille à la conservation: Précautions à prendre pour les trouvailles monétaires.

Die darin enthaltenen Informationen, Ergebnis langjähriger praktischer Erfahrungen, werden allen nützlich sein, die mit Fundmünzen in Kontakt kommen, sei es auf Grabungen oder in Museen).

(siehe auch Publikationen S. 36)

(Eing.)

Informatisierung der Architektur-Inventare

Der Vorstand der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) hat vor kurzem den Schlussbericht der Arbeitsgruppe AIDA (Informatisierung der Architektur-Inventare) genehmigt und wird ihn in den nächsten Wochen veröffentlichen (1). Der Bericht sah vor, eine kleine Koordinationsstelle zu schaffen und diese einer geeigneten Institution anzugliedern. Aus finanziellen Gründen sah sich die SAGW jedoch bereits vor Jahresfrist gezwungen, dieses Vorhaben einzustellen. Die interessierten Kreise der Architektur-Inventare stehen nun vor der Frage, ob und wie sie eine allfällige Koordination trotzdem realisieren können.

Seit mehr als 5 Jahren kämpfte die von der SAGW eingesetzte Arbeitsgruppe um eine verbesserte Koordination im Bereich der Architektur-Inventare der Schweiz. Nun liegt zwar ein realisierbares Konzept vor, das Unternehmen muss jedoch als gescheitert betrachtet werden. Die massive Kürzung der Bundesbeiträge hat die SAGW gezwungen, ihre Mittel auf einige wenige Projekte zu konzentrieren und

das Projekt AIDA nicht weiter zu verfolgen. Warum gerade das Projekt AIDA sistiert wurde, lässt sich wahrscheinlich aus terminlichen Gründen am besten erklären. Andere Projekte der SAGW waren um ein bis zwei Jahre fortgeschrittener, als die SAGW ihren Entscheid fällen musste.

Wissenschaft oder Kultur?

Nachträglich bleibt die Frage offen, ob die SAGW wirklich die richtige Instanz gewesen wäre, um ein solches Projekt zu finanzieren. Verfolgt letztlich die Inventarisierung der immobilen Kulturgüter in der Schweiz wirklich einen wissenschaftlichen Zweck? Die Wissenschaftlichkeit der Erarbeitung solcher Inventare mit den kunsthistorischen Standards ist dabei nicht in Frage gestellt. Im Gegenteil, die Angliederung des Projektes bei der 'Datenbank schweizerischer Kulturgüter' (DSK), ein ebenfalls von der SAGW finanziertes Unternehmen – alledings im Bereich der mobilen Kulturgüter – scheint sinnvoll. Längerfristig verfolgen jedoch beide Projekte kulturpolitische Zwecke und sollten dementsprechend auch aus dieser Quelle finanziert werden.

Ein wertvoller Bericht

Ob die SAGW das Projekt AIDA hätte unterstützen, oder ob man andere Geldgeber hätte suchen sollen, sind heute müssige Fragen. Der Bericht selber, der nun in nächster Zeit allen interessierten Kreisen zur Verfügung gestellt wird, kann durch seine sorgfältige und breit abgestützte Analyse als ein Koordinations-Instrument betrachtet werden. Auch die verschiedenen, ins Auge gefassten Realisierungsvorschläge sind so konkret, dass deren Umsetzung auch von anderen Stellen relativ rasch angegangen werden könnte. Nicht zuletzt aus diesem Grund verdient der Bericht das Prädikat 'wertvoll'.

Was nun?

Ob es die doch recht heterogenen Kreise der Architektur-Inventare letztlich schaffen werden, sich eine solche Koordinationsstelle und auch verbindliche Normen für die schweizerischen Inventare zu geben, wird uns die Zukunft zeigen. Dabei wird wiederum der zeitliche Faktor eine grundlegende Rolle spielen. Zu langes Zuwarten wird ein weiteres Auseinanderleben der verschieden gelagerten EDV-Inventare nach sich ziehen. Und diese Entwicklung würde letztlich dem Anliegen selbst – der Erhaltung des immobilen Kulturgutes in der Schweiz – schaden.

(1) Auslieferung im Januar 1993 an die wichtigsten Instanzen der Architektur-Inventare. Danach erhältlich bei der SAGW, Postfach 8160, 3001 Bern

Paul Birbaumer

NACHRICHTEN

Von Mozartkugeln und Baudenkmälern

Davos, die Stadt in den Alpen, hat vom 16. – 18. September eine Tagung beherbergt, die Tourismusfachleuten und Denkmalpflegern erstmals Gelegenheit bot, sich mit der spannungsreichen Thematik 'Denkmalpflege und Tourismus' zu befassen

Das im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft der Alpenländer (Arge Alp) vom Kanton Graubünden organisierte Symposium brachte den überfälligen Einstieg in eine Problematik, die für die Zukunft unserer Kunst- und Kulturdenkmäler und unserer Tourismusbranche von vitalem Interesse ist.

Im Mozartjahr 1991 wurden allein in Salzburg 83 Tonnen Mozartkugeln umgesetzt. Wer diese kleinen süssen Präsente kennt, mag errechnen, welcher Touristenströme es bedarf, um derartige Verkaufszahlen zu realisieren. Gleichzeitig haben täglich bis zu 5'000 Besucher oder 500'000 Personen im Verlaufe eines einzigen Jahres Mozarts Geburtshaus an der Salzburger Getreidegasse, ein kleines, baustatisch äusserst fragiles Gebäude, heimgesucht!

Stürmisch ansteigende Besucherzahlen werden auch aus den Touristikzentren Bayerns gemeldet. Dort brechen vor allem die Ludwigsschlösser Linderhof und Neuschwanstein, aber auch die Wallfahrtskirche in der Wies und die Würzburger Residenz ständig neue Rekorde: Während der räumlich gesehen bescheidene Linderhof bis zu 15'000 schwitzende, an Regentagen vor Nässe triefenden Besucher an einem einzigen Nachmittag zu verkraften hat, welche das Raumklima des historischen Innern vollständig zum Kippen bringen, muss die Wieskirche – Juwel und Höhepunkt des süddeutschen Rokoko – einen Besucherstrom von jährlich 1,5 Mio Menschen über sich ergehen lassen...

Solche für jeden kantonalen Denkmalpfleger oder Landeskonservator traumatischen Zahlen sind zwar glücklicherweise nur für wenige Gegenden und Baudenkmäler des Alpenraumes charakteristisch, machen aber überdeutlich, wie sehr die intensive touristische Nutzung oder Übernutzung zum Überlebensproblem unserer Kulturdenkmäler werden können.

Denkmalpflege und Tourismus als Partner?

Es ist das Verdienst der Graubündner Denkmalpflege (Dr. Hans Rutishauser) und des Verkehrsvereins Graubünden (Dir. Marco Hartmann), die interdisziplinäre Tagung 'Denkmalpflege und Tourismus' im Rahmen der Arge Alp

NACHRICHTEN

organisiert, die komplexe Thematik erstmals ausgebreitet und die Diskussion in Gang gebracht zu haben. Kennzeichnend für die bisherige Situation im Spannungsfeld Denkmalpflege / Tourismus ist übrigens beispielsweise die Tatsache, dass sich die beiden Organisatoren erst anlässlich der Vorbereitungsarbeiten kennenlernten!

Ein erster Schwerpunkt der Tagung wurde mit den Kurzreferaten aus den einzelnen Ländern, Kantonen und Regionen (je ein Vertreter der Bereiche Denkmalpflege und Tourismus) gesetzt. Die wegen ihres Inventarcharakters sehr aufschlussreiche Darstellung des Ist-Zustandes und der anstehenden Probleme aus zunächst gänzlich unterschiedlicher Warte wurde zu einem ersten Pluspunkt der Tagung. Im zweiten Teil standen ein paar Grundlagenreferate auf dem Programm: Touristischer Verbrauch und Gebrauch der Denkmäler (Prof. Georg Mörsch, Zürich); Zur Geschichte des Tourismus im Alpenraum (Roland Flückiger, Bern); Paradoxien des Denkmalschutzes (Prof. Hermann Lübbe, Zürich); Kultur als Angebotsteil im Bergferienort (Bruno Gerber, Davos) und Denkmalpflege und Tourismus im Kanton Graubünden (Hans Rutishauser, Chur). - Ihren Abschluss fand die Veranstaltung mit zwei ortskundlichen Exkursionen zu den Themen Tradition und Innovation: Moderne Architektur in Davos sowie Landwirtschaftliche Bauten und touristische Umnutzung.

Ein paar Zahlen

1990 hat die Schweizerische Verkehrszentrale (SVZ) folgende Zahlen publiziert: 1989 arbeiteten rund 225'000 Personen direkt in der Tourismusbranche (Gastgewerbe, Seilbahnen, Reisebüros etc.) und weitere 135'000 Personen waren in anderen Zweigen eng mit dem Tourismus verbunden. Das Bruttoeinkommen aus dem Tourismus belief sich auf rund 18,6 Mia Franken, oder ca. 6 % des Schweizerischen Bruttoinlandproduktes.

Gemäss den aus den verschiedenen Studien zum Tourismus verfügbaren Hinweisen, der Schätzung von Tourismusexperten und einer überschlagsmässigen Zusammenstellung der Übernachtungszahlen in Fremdenverkehrsorten, welche für ihr historisches Orts- bzw. Stadtbild bekannt sind, dürfte die obere Grenze der Anzahl Übernachtungen, bei welchen die denkmalpflegerische Qualität des Übernachtungsortes mit eine Rolle spielte, bei rund 20 % aller Übernachtungen liegen. (1) Als Durchschnittswert errechnet, gilt allerdings diese Zahl für die gesamte Fläche unseres Landes.

Obschon eine detaillierte, wissenschaftlich fundierte Erhebung, Darstellung und Interpretation der Zahlen aus der Wechselwirkung Kunstdenkmäler / Tourismus für die Schweiz noch aussteht, dürfte der zitierte Prozentsatz namentlich für den Sommertourismus bestimmter Tourismusregionen unseres Landes - z. B. Engadin, Berner Oberland usw. - noch um einiges höher liegen.

Kunst- und Baudenkmäler zum Nulltarif?

Der soeben begonnene Dialog zwischen Denkmalpflegern und Touristikern wird - so steht zu hoffen - fortgeführt und ausgebaut werden. Ist es nämlich den beiden recht ungleichen Partnern ernst, harren zahlreiche dringlichen Probleme mit ihren komplizierten Wechselwirkungen einer Lösung. Und just da ist es denn mit den von der Tourismusbranche vielzitierten Schlagwörtern wie 'sanfter Tourismus' und 'qualitatives (anstatt quantitatives) Wachstum' allein nicht getan!

Zwar sind die Missstände - von der Zersiedelung der Landschaft über den 'Umbau' traditionsreicher, historisch gewachsener Bauerndörfer in charakterlose Ferien- und Appartkonglomerate samt völlig missverstandenem Sgraffitoschmuck der Hausfassaden im besten 'Raiffeisenbarock' - manchenorts bereits erkannt. Bisher haben allerdings die Forderungen des Natur- und Landschaftsschutzes mehr Gehör gefunden, als jene der Denkmal- und Ortsbildpflege. Dies wird sich auch deshalb ändern müssen, weil der aufgeklärte Tourist langfristig gesehen nicht mehr bereit sein dürfte, seine Freizeit in völlig gesichtslosen und beliebig austauschbaren Retortendörfern zu verbringen. Es lauern hier demnach auch ernsthafte Gefahren für die Zukunft des Tourismus.

Schliesslich kann man sich fragen, ob unsere Baudenkmäler mit grösster Selbstverständlichkeit und für alle Zeiten zum Nulltarif feilgeboten werden müssen. Hier wäre einmal über das Verursacherprinzip nachzudenken: Dass die Beförderung des Touristen mit mechanischen Aufstiegshilfen nur gegen Bezahlung zu haben ist, war von jeher eine Selbstverständlichkeit. Und auch für den Besuch eines Dorf- oder Heimatmuseums wird gerne ein Obolus entrichtet.

Es muss daher überlegt werden, ob der Tourismusanbieter oder der Tourist zum Beispiel für die Besichtigung der Klosterkirche von Müstair oder der wegen ihrer bemalten Holzdecke (um 1113) sehr bedeutenden Kirche St. Martin zu Zillis nicht ebenfalls zur Kasse gebeten werden müssten. Die Erforschung, Restaurierung und Konservierung dieser und unzähliger weiterer Baudenkmäler im ganzen Alpenraum wird auch in Zukunft enorme Geldmittel erfordern, die - langfristig gesehen - nicht ohne weiteres von den Besitzern und der öffentlichen Hand eingefordert werden können. Freilich, solche Massnahmen müssen wohldurchdacht und mit allen betroffenen Kreisen ausdiskutiert werden. Die Tourismusbranche sollte aber ein vitales Interesse

daran haben, ihren Gästen auch weiterhin jene 'kulturelle Infrastruktur' unversehrt zur Verfügung stellen zu können, die oft genug auf den Vierfarbenprospekten als handfestes Verkaufsargument aufscheint.

Ein – denkbarer – Massnahmenkatalog

Ein 1990 vom Internationalen Rat der Denkmäler und Ensembles (ICOMOS) im europäischen Jahr des Tourismus in Canterbury durchgeführter Kongress hat unter anderen folgende Leitsätze als Basis für eine bessere Integration von Tourismus und Denkmalpflege verabschiedet:

«1) Umfassende touristische Entwicklungspläne sind wesentlich als Voraussetzung für die Entwicklung jedes touristischen Potentials.

2) Es sollte ein Grundprinzip jeder touristischen Entwicklungsmassnahme sein, dass sowohl Konservierung im weitesten Sinne, als auch Tourismus davon Nutzen zieht. Dieses Ziel muss Teil des konstitutiven Zwecks jeder staatlichen und lokalen Touristeninstitution sein.

3) Ein wesentlicher Teil der Einnahmen aus dem Tourismus müssen der Denkmälererhaltung, sei es auf nationaler oder regionaler Ebene, zugute kommen.

4) Die besten Langzeitinteressen der am Tourismusort lebenden und arbeitenden Menschen müssen der primäre Bestimmungsfaktor sein bei der Auswahl touristischer Entwicklungsoptionen.

5) Erzieherische (didaktische) Programme müssen den Touristen unterstützen und ihn einladen, diese Tourismuspolitik zu respektieren.

6) Der Entwurf von Gebäuden, Anlagen und Transportsystemen müssen den potentiell schädigenden optischen Einfluss des Tourismus minimieren (...) (folgt Naturschutz)

7) Gutes Management muss das Niveau von akzeptierbarem Tourismus definieren und Kontrollen dafür vorsehen.» (Übersetzung der Leitsätze: Georg Mörsch, Zürich)

(1) Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Denkmalpflege in der Schweiz, Eine Studie im Auftrag der Nationalen Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung (NIKE), Bern, verfasst von Brugger, Hanser und Partner (BHP), Zürich, Bern 1991, S. 29 u. 32

(In leicht modifizierter Form ist dieser Beitrag bereits in der Berner Tageszeitung 'Der Bund', Nr. 244 vom 17. Oktober 1992, 'Seite Zwei', erschienen.)

Vo

NACHRICHTEN

Stiftung Simplon

Ziele der Stiftung

Am 26. März 1991 wurde im Stockalperschloss in Brig die 'Stiftung Simplon – Ecomuseum und Passwege' gegründet. Sie vereinigt als Stifter die Gemeinden und Korporationen im Simplongebiet sowie kantonale und schweizerische Institutionen. Die Stiftung setzt sich das Ziel, in Zusammenarbeit mit der ansässigen Bevölkerung die Zeugen der historischen Passlandschaft, die Kultur- und Naturlandschaft im Sinne eines Ecomuseums zu erhalten und damit einen massvollen Wander- und Bildungstourismus zu fördern.

Das Konzept der Stiftung Simplon besteht in der Wiederherstellung des Passweges zwischen Brig und Gondo mit ergänzenden Wegstücken, wobei der 'Alte Gasthof' in Simplon-Dorf das eigentliche Zentrum des Ecomuseums bildet und das Stockalperschloss in Brig sowie der Turm in Gondo Ausgangs- und Endpunkt darstellen. Im weiteren sollen dann wichtige Natur- und Kulturobjekte durch Kauf- oder Benutzungsrechte sichergestellt, renoviert und zum Teil als Kleinmuseen mit einer Ausstellung zu einem regionalen Thema eingerichtet werden.

Der Passweg und der 'Alte Gasthof' in Simplon-Dorf als Hauptobjekt der Arbeitsphase 1991/92

Die beiden Schwerpunkte der Stiftung im ersten Jahr ihrer Tätigkeit konzentrierten sich auf die Wiederherstellung des Passweges und auf die Renovation des 'Alten Gasthofes' in Simplon-Dorf. Seit 1988, und vor allem 1991, konnten verschiedene Unterbrüche im alten Passweg durch neue Wegstücke erschlossen werden. Ferner mussten zwischen Brig und dem Gantertal sowie zwischen der Passhöhe und Simplon-Dorf auf dem alten Weg eingewachsene Bäume entfernt, Pflästerungen freigelegt und neue Stege gebaut werden.

Als eigentliches Zentrum der Stiftung 'Simplon – Ecomuseum und Passwege' ist der 'Alte Gasthof' in Simplon-Dorf vorgesehen. Das zum originellsten Baubestand von Simplon-Dorf gehördende Gebäude wurde 1989 durch die Gemeinde erworben und ist derzeit in Renovation. In der bauarchäologischen Untersuchung konnten 16 Bauetappen unterschieden werden. Der ursprüngliche Bau bestand aus einem mit Mauern ummantelten Holzhaus aus dem 16. Jh.

NACHRICHTEN

Der 'Alte Gasthof' wird nach der vorgesehenen Eröffnung im Jahre 1994 eine doppelte Funktion erfüllen. In einem Teil des Gebäudes wird die Gemeindekanzlei mit Sitzungs- und Präsidentenzimmer untergebracht. Der grössere Teil des Gebäudes steht der Stiftung als musealer, dokumentarischer und administrativer Schwerpunkt zur Verfügung, verbunden mit einer Art Geschichtswerkstätte mit Arbeitsräumen, die interessierten Kreisen (z. B. Schulen) Arbeitswochen am Simplon ermöglichen soll.

Ausblick und Probleme

In erster Priorität werden 1992/93 die Arbeiten am Passweg und am Alten Gasthof fortgesetzt. Damit der Weg 1993 durchgehend begehbar ist und markiert werden kann, ist beim 'Chalchofen' oberhalb der Saltinaschlucht noch eine schwierige Lücke zu schliessen und an einer Stelle ist ein Wegrecht zu sichern.

Am Alten Gasthof werden die Sanierung von Mauern und Dach abgeschlossen und das Untergeschoss ausgebaut. Parallel dazu laufen die Arbeiten zum Erwerb und zur Sanierung einzelner wegbegleitender Gebäude und die Beschaffung musealer Gegenstände aus der Region.

Die Wissenschaftskommission wird sich weiterhin mit der Bearbeitung der vorhandenen naturwissenschaftlichen Regionalpublikationen befassen und siedlungs- und wirtschaftsgeographische Feldstudien durchführen, an denen sich das Geographische Institut der Universität und weitere Wissenschaftler beteiligen.

Entscheidend für die Ausgestaltung des Projektes wird sein, ob die zugesicherte finanzielle Unterstützung verschiedener Instanzen rechtzeitig eintrifft und ein wirkungsvoller Förderverein gegründet werden kann.

Kontaktadresse: Prof. Klaus Aerni, Präsident der Stiftung Simplon - Ecomuseum und Passwege, Geographisches Institut Universität Bern, Hallerstrasse 12, 3012 Bern

Klaus Aerni

Jahresbericht 1992 der SAGW

Die SAGW nimmt bereits jetzt Bestellungen für den Jahresbericht 1992 entgegen. Er wird allen Interessierten kostenlos zugestellt werden. Die Auslieferung erfolgt im kommenden Mai.

Bestellungen: Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW), Generalsekretariat, Hirschengraben 11, Postfach 8160, 3001 Bern.

(Mitg.)